Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 8 (1914)
Heft: 8

Artikel: Etwas über das Zeitungswesen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß ein Schicksalsgenosse Böses tut. Dann sollst du ihn warnen und zum Guten ermahnen. Du sollst nicht denken: Das geht mich nichts an. Du sollst nicht wie Kain lieblos fragen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Deine Salzkraft soll deinen Bruder vor dem Verderben bewahren. Ihr seid das Salz der Erde.

Aber wenn das Salz dumm wird, so muß man es hinausschütten. Wenn das Salz lange an der Luft liegen bleibt, so verliert es seine Kraft. Es wird dumm, d. h. schlecht und unbrauchbar. Merken wir uns das. Wenn wir Andere zum Guten erziehen wollen, so müssen wir selbst gut und fromm sein. Wir müssen den Leuten ein gutes Beispiel geben. Wer z. B. selbst zänkisch und unverträglich ist, der kann andere nicht zum Frieden ermahnen. Wer selbst jemand haßt, der kann andern Leuten nicht Liebe predigen. Daher sagt Jesus: „Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist hinfort nichts nütze, denn daß man es hinaus schütte.“

Zur Unterhaltung

Mein Vater.

Ein wohlhabender Bauer hatte einen einzigen Sohn, der einmal Erbe aller seiner Güter werden sollte. Aber der Sohn war taubstumm. Der Vater mußte ihn in eine Anstalt tun, so schwer ihm das auch wurde, sich von seinem Kinde zu trennen und es in fremde Hände zu geben. Vier Jahre war der Sohn von Hause fort. Da die Taubstummenanstalt sehr weit entfernt lag, so war er in der ganzen Zeit nicht nach Hause gekommen. Der Sohn hatte in dieser Zeit das Sprechen gelernt, so gut es ein Taubstummer eben lernen kann. Als der Sohn in das Elternhaus eintrat, streckte er seine Arme nach dem Vater aus und sagte ganz klar und deutlich die beiden Worte: „Mein Vater“.

Der Bauer wurde davon tief bewegt und sagte: „Und wenn ich 80 Jahre alt werde, den Augenblick vergesse ich nicht, da mein Kind mich zum erstenmal: „Mein Vater“ anredete“. In seiner übergroßen Freude schickte er der Taubstummenanstalt einen Tausendmarkschein zum Dank für alle Mühe, die man mit dem Kinde gehabt hat.

Ach, wie lange dauert es doch oft, bis ein Menschenkind mit seinem Gott reden gelernt und zum erstenmal so, daß es durch die Wolken dringt, „mein Vater“ sagt! Aber welche Freude wird es im Himmel sein über einen Menschen, der zu seinem Gott „Vater“ sagt und so ein rechtes Kind Gottes wird. (Eingesandt).

Zur Belehrung

Etwas über das Zeitungswesen.

Wer die Nachnahme für das Abonnement der Zeitung refusiert (zurückschickt, ohne sie zu bezahlen), der wird gewöhnlich von uns gefragt, warum er die Nachnahme nicht eingelöst habe; denn es kann ja auch nur ein Irrtum sein. Zum Beispiel war der Betreffende vielleicht abwesend, als der Briefträger kam. Oder jemand von seiner Familie hat die Nachnahme zurückgewiesen, ohne daß er davon wußte, ohne daß sie es ihm mitgeteilt haben. Darum fragen wir nach der Ursache des Nichtbezahlens.

Da lauten die Antworten sehr verschieden. Manchmal ist eine der obigen Vermutungen richtig. Man hatte kein Geld, als der Briefträger kam; man war krank oder arbeitslos gewesen. Hie und da lautete die Antwort aber auch grob: Man habe das Blatt nicht bestellt. Diese Leute möchten wir nun ein wenig über das Zeitungswesen belehren.

Häufig werden von den Verlegern Zeitungen den Leuten ins Haus geschickt ohne Bestellung. Das sind Probenummern. Jede Zeitung muß Abonnenten zu gewinnen suchen. Dies geschieht für die Verleger am besten und einfachsten durch Sendung von Probenummern. Auch für das Publikum ist diese Art am bequemsten und billigsten. Es kann die Nummern ruhig prüfen. Wer dann das Blatt nicht zu behalten wünscht, braucht nur darauf zu schreiben „zurück“ — oder wer Fremdworte liebt, schreibt „refüsiert“. Er muß es nicht einmal frankieren, die Rücksendung ist für ihn portofrei. Der Zeitungsverleger weiß dann sofort, daß der Betreffende nicht abonnieren will. **Wer aber die Zeitung weiter behält, ohne etwas zu sagen,** ein Vierteljahr oder ein halbes Jahr lang, **der wird als Abonnent betrachtet** und ist verpflichtet, die Nachnahme zu bezahlen. Es ist wenigstens nicht ehrlich, ein Blatt so lange Zeit anzunehmen und zu lesen und dann die Zahlung zu verweigern mit der Ausrede: „er habe es nicht

bestellt". Das Blatt ist ihm freilich zuerst unverlangt zugeschickt worden und er hat nie ausdrücklich erklärt, daß er es abonnieren wolle. **Aber öftere stillschweigende Annahme gilt als Bestellung.** Durch das Nichtzurückschicken der ersten Probenummern und das beständige Annehmen des Blattes beweist er, daß er es nicht ungern liest. Dann soll er auch so ehrlich und höflich sein und es bezahlen. Das ist überall der Brauch im Zeitungswesen und diesem Brauch sollten sich auch die Taubstummen fügen. Schön ist es jedenfalls nicht, das Blatt längere Zeit anzunehmen und dann zu sagen, man habe es nicht bestellt. Warum hat er es dann nicht zurückgeschickt? Dies kostet ihn ja nichts weiter als das Wörtlein zu schreiben „zurück" und ist ehrlicher als eine faule Ausrede.

Aus Taubstummenanstalten

Aus der Lautierstunde.

Wir haben uns lange herum geplagt
Heut' Morgen beim Lautieren.
Wir wollten selbander den schwierigen Laut
Das Zungen-R probieren.

Es bläst die Kleine mit aller Macht
Und pustet; doch will's nicht gelingen.
Die schwere Zunge, noch ungelenk,
Sie kann und mag sich nicht schwingen.

Ein schwaches Gelispel vernimmt man nur
Und alle Kraft ist vergeudet.
Da gibt die Kleine die Hoffnung auf,
Denn ihr ist es gründlich verleidet.

Schon seh' ich die Augen mit Tränen gefüllt
Und mutlos sinkt sie zusammen.
Ich aber mache noch einen Versuch,
Um den schwindenden Mut zu entflammen.

Noch einmal! denkt sie, und rafft sich auf
Und kunstgerecht stellt sie die Zunge;
Und einen recht mäßig starken Hauch
Noch pumpt sie heraus aus der Lunge.

Und sieh, es schwingt der Zunge Rand
Wie das Blatt vom Winde gefächelt;
Sie achtet's im Spiegel, ja, jetzt ist es recht,
Mit Tränen im Auge sie lächelt.

Ein zweiter Versuch, und deutlicher schon
Erkennt man der Zunge Gebahren.
Das schwache Gelispel verstärkt sich zum Ton
Und ein rollendes R kommt gefahren.

Da strahlen die Augen, da lacht sie heraus,
Die Kleine, es ist ihr gelungen!
Nun hat sie, wie ihre Gefährtinnen auch,
Den schwierigen Laut bezwungen.

Jetzt steht sie nicht mehr an hinterster Stell'
Und wird nicht verlacht und gescholten;
Stolz zählt sich die Kleine den andern bei,
Die früher gar nichts hat gegolten.

Nun ist das „R" ihr großer Triumph,
Dem Donner gleich läßt sie es rollen,
Und aus diesem Trommelgewirbel heraus
Erkennt man das siegreiche Wollen.

O, lacht sie nicht aus ob dem kleinen Erfolg!
Er ist ihr ein großes Ereignis.
Sie hat ihre eigene Kraft erkannt,
Es gibt der Erfolg ja das Zeugnis.

Ich freue mich mit, wie ein König sich freut,
Der eine Schlacht hat gewonnen.
Ich weiß, meine Kleine, sie ist und bleibt
Dem finstern Verhängnis entronnen.

Und gleicht auch das Licht nur dem glimmenden Docht,
O macht euch darob keine Sorgen!
Es regt sich der Geist, es ersteht eine Welt
Wie am ersten Schöpfungsmorgen.

J. Ammann.

In drei stadtbernischen Tagesblättern stand zu lesen:

Die eigenartigsten Schulexamen sind unstreitig die in Taubstummenanstalten und es gehört zum Wunderbarsten, was hier Menschengeist und Menschenliebe vollbringen. Man denke doch: Sogar von Geburt an völlig gehörlose und stumme Kinder reden lernen, zwar natürcherweise nicht so sehr gut wie Vollsinnige, aber doch wohl verständlich und „genügend für den Hausbedarf". Und nicht nur reden, sondern auch denken lernen sie. Das bewies wieder die gut besuchte Schlußprüfung in der Mädchen-Taubstummenanstalt Wabern am 2. April, wo den Schülerinnen Aufgaben gestellt wurden, die sie vorher nicht kannten und frisch vom Stegreif weg lösten, und zwar so, daß es eine helle Freude war, ihnen zuzusehen und zuzuhören. Dem Berichterstatter fiel der Unterschied zwischen dem Taubstummenunterricht vor 30 Jahren und dem gegenwärtigen auf: dieser ist in der Methode viel natürlicher geworden und schließt sich auch mehr an das praktische Leben an. Aber mehr als je macht sich das Bedürfnis einer besonderen Schwachsinnigen-Anstalt für Taubstumme beiderlei Geschechts